

Was ist erreicht worden durch die Aufstände, fragt Omar Dahi? Wie ist die Strategie der Aufstände? Welche Fehler wurden gemacht? Welche Rolle spielt die Freie Syrische Armee? Die syrischen Revolutionäre befinden sich in der Klemme zwischen einer „Tötungsmaschine und deren Verbündeten und der erklärten Unterstützung syrischer Menschenrechte seitens des autokratischen Regimes“ in Saudi-Arabien . Doch eins ist nach Dahi bereits gelungen: der Regierungsgewalt und der Regierungsfähigkeit des Regimes wurde ein Ende gesetzt, auch die territorialen Kontrolle übt das Regime nicht mehr so aus wie vorher. Omar Dahi verweist auch auf die ökonomische Lage der Syrer, die sich unter Bashar al-Asad verschärft hatte und die Wut über Entbehrung, Korruption und Armut anheizte. Deshalb richteten sich die Parolen auch gegen Rami Makhluf, einer der reichsten Männer Syriens, der durch Erpressung und Einschüchterung sein Imperium schaffte.

Anmerkungen zu den syrischen Aufständen

Von Omar S. Dahi

Eines der vielen versteckten Juwelen in der bahnbrechenden vierteiligen Serie von Jamal Barout über Syriens politische Ökonomie ist die kurze Geschichte der drei stattgefundenen Treffen zwischen dem ehemaligen syrischen Präsidenten Hafez al-Asad und dem sowjetischen Premierminister Mikhail Gorbatschow. Auf der Grundlage von Archivmaterial aus dem Präsidentenpalast erzählt Barout, dass Gorbatschow sich dreimal mit Hafez al-Asad traf, im Juni 1985, im April 1987 und im April 1990. Bei den ersten zwei Treffen war Gorbatschow erfüllt von „Entschlossenheit, Wagemut und dem Willen, seine ‚Perestroika‘- und ‚Glasnost‘-Programme umzusetzen“. Beim letzten Treffen jedoch war der arme Gorbatschow angeblich mutlos und pessimistisch; er beklagte gegenüber Asad die Abwärtsspirale der Ereignisse und fragte Letzteren sogar, wie er es fertigbrachte, Syrien über so lange Zeit hinweg zu regieren.¹

Es ist möglich, dass der dramatische Zusammenbruch des Ostblocks Asad und den „inneren Kreis“ in Syrien gelehrt hat, dass sogar eine geringfügige politische Reform zur Katastrophe führen kann. Das heißt, die Struktur des syrischen Regimes, die sich auf die Verknüpfung von Präsidentenpalast, Armee, Sicherheitsapparat und Partei stützt, *kann nicht* reformiert werden, ohne einen totalen Zusammenbruch zu beschleunigen, egal ob der Präsident zu einer Reform *bereit* ist oder nicht. Zu jener Zeit und unter den damaligen Bedingungen sind die vom syrischen Präsidenten im Jahr 1989 versprochenen politischen Reformen, zu denen Großparteitage und ein Kongress der Nationalen Fortschrittsfront gehörten, ohnehin nie verwirklicht worden. Stattdessen hielt das Regime an einem Muster fest, das darin bestand, politische Reform durch wirtschaftliche Liberalisierung oder „wirtschaftlichen Pluralismus“ zu ersetzen, was mit Hafez al-Asads Machtübernahme seinen Anfang nahm und bis zum Beginn der Aufstände währte. Wenn man die Vorspultaste betätigt und die Situation heute betrachtet, ein Jahr nach den Aufständen in Syrien, mit Tausenden von Toten oder Verwundeten und Zehntausenden von Verhafteten, so scheint das syrische Regime immer noch standzuhalten. Es ist eine beeindruckende Geschlossenheit und Einheit innerhalb der Strukturen des Regimes zu verzeichnen, wenn man einmal von den Abtrünnigen innerhalb der Armee absieht. Gegenseitige Attentate aufgrund politischer und konfessioneller Zugehörigkeit nehmen zu, und unter den Protestierenden und deren Verbündeten breitet sich Ermüdung und Frustration aus – die extreme Gewalt vonseiten des Regimes hat zur Entstehung der Freien Syrischen Armee geführt, die eine zweifache Rolle zu spielen versucht, bestehend aus Zivilverteidigung und Guerillakrieg gegen das Regime. Kurz gesagt, die allgemeine Situation ist komplexer und die Stimmung innerhalb Syriens viel düsterer als noch vor einem Monat oder vor zweien, insbesondere da die syrischen Revolutionäre sich

anscheinend in der Klemme befinden, zwischen einer Tötungsmaschine und deren Verbündeten auf der einen Seite und der erklärten Unterstützung syrischer Menschenrechte vonseiten des „autokratischsten, frauenfeindlichsten Regimes der Erde“² (wie ein mutiger Journalist es richtigerweise formuliert hat) und *dessen* Verbündeten auf der anderen Seite. Die Entwicklung des Aufstands und dessen Dynamik droht, die Syrer jeglicher zukünftigen Selbstbestimmung zu berauben, wenngleich dies nicht in Stein gemeißelt ist. Viele Aktivisten sind nicht mehr hoffnungsfroh, denken aber über Optionen im Sinne des geringeren Übels nach.

Unter Einbeziehung der syrischen Gegenwartsgeschichte sowie akademischer und nicht-akademischer Veröffentlichungen über Syrien vor und nach den Aufständen versuche ich in diesem Artikel folgende Fragen zu beantworten: Was ist durch die Aufstände erreicht worden? Wie sind die Dynamiken der syrischen Aufstände zu erklären? Wie ist die sich herausbildende Strategie des Regimes zu erklären? Welche möglichen Richtungen oder Endspiele gibt es für die Krise in Syrien? Im ersten Teil konzentriere ich mich auf das, was durch die Aufstände erreicht worden ist. Im zweiten Teil geht es um die sich herausbildende Strategie des Regimes sowie um interne und externe Komplikationen, was eine kritische Neubewertung der Strategie der Opposition und begangener Fehler mit einschließt. Abschließend versuche ich unter Bezugnahme auf das Vorhergehende Möglichkeiten für den zukünftigen Weg aufzuzeigen. Mein Ziel ist nicht, eine umfassende Geschichte der syrischen Aufstände zu verfassen, sondern mich auf bestimmte Themen zu fokussieren, die für das heutige Denken und Handeln unmittelbar relevant sind.

Während das Blutvergießen anhält und das Regime weiterhin standzuhalten scheint, fragen sich viele Menschen, ob die Revolution vielleicht scheitern könnte. Doch in Wirklichkeit ist es der Revolution bereits gelungen, der Regierungsgewalt und der Regierungsfähigkeit des Regimes ein Ende zu setzen, wozu unter anderem auch die territoriale Kontrolle über das Land gehört. Das Ende des Regimes ist nicht gleichbedeutend mit der vollzogenen Überleitung des Aufstands in einen demokratischen Wandel. Doch bevor ich auf die Komplexität der gegenwärtigen Situation eingehe und auf das, was wahrscheinlich kommt – und da gibt es vieles, was pessimistisch gesehen werden kann – möchte ich noch auf ein paar andere Aspekte der Aufstände hinweisen.

Niemand glaubte an den Asad-Kult...“aber so tun als ob“

Nur ein paar Tage nach Beginn des Aufstands, als die erste Statue zerstört wurde oder die ersten Bilder des jetzigen Asad bzw. seines Vaters (und seines verstorbenen Bruders [Basil]) heruntergerissen wurden, gelang es der Revolution nicht nur, die so genannte „Angstbarriere“ zu zerstören, sondern auch das, was die Politikwissenschaftlerin Lisa Wedeen in ihrem Buch über Syrien (*Ambiguities of Domination*) als die Fassade des „so tun als ob“ bezeichnet. Spott und Verachtung für das Regime hat es innerhalb Syriens immer gegeben, nicht erst ab dem 15. März. Der Unterschied besteht darin, dass dies heimlich vonstatten ging, hinter verschlossenen Türen und unter den engsten Vertrauten. Wedeen argumentiert, dass das syrische Regime keine Legitimität im traditionellen Sinne des „Einvernehmens der Regierten“ genoss; vielmehr war es eine Reihe von Praktiken, zu denen auch das Spektakel und die Massenmobilisierung gehörten, die dem Regime in den Augen eines jeden Bürgers den Anschein des Unvermeidlichen gab. Sie führt z.B. an, dass niemand wirklich an den Asad-Kult glaubte, der vom ehemaligen Informationsminister Ahmad Iskander Ahmad in den 1970ern entwickelt und verfeinert wurde und dem Präsidenten einen gottgleichen Status und gottgleiche Leistungen zuschrieb. Doch wenngleich niemand geglaubt hätte, dass Assad beispielshalber der erste Apotheker auf Erden war, so hätten sie in der Öffentlichkeit so getan „als ob“. Dieser Prozess verlieh dem Regime eine Art Stärke. Erstens wusste jeder, dass das

Vorgeführte und Gesagte eine Lüge war, und zudem wussten alle, dass jeder andere Mitspieler bei der Lüge es auch wusste. Gleichzeitig schaffte das Regime eine Art Hegemonie, weil das Individuum Ehrfurcht vor einem Regime haben musste, dass in der Lage war, die Massen dazu zu bringen, öffentlich Unsinn zu proklamieren. Dem Regime war es gleichgültig, ob die Menschen die Lüge wirklich glaubten oder nicht; es kam nur darauf an, dass sie diese öffentlich inszenierten. Tatsächlich war es aus der Perspektive des Regimes sogar besser, wenn jene in der Geborgenheit ihres Zuhauses gegen diese Lüge rebellierten, weil sich somit jeder Bürger mit der Illusion trösten konnte, „nein, ich bin nicht Eigentum des Regimes“, was den Prozess aufrecht erhielt. Am gefährlichsten unter diesen Bedingungen waren diejenigen, die das Gesagte ernst nahmen – sagen wir, in Bezug auf die soziale Gerechtigkeit – und versuchten, die Rhetorik des Regimes mit dessen Aktionen öffentlich zu kontrastieren; oder jene, die sich Regimeparolen aneigneten, sie aber auf eine Weise benutzten, die das Regime mehr untergrub als unterstützte (Wedeen liefert in ihrem Buch zahlreiche Beispiele, aber ich erinnere mich an eine berühmte Geschichte – vielleicht eine urbane Legende – von einer Menschengruppe, die in den frühen 1990ern verhaftet wurde, nachdem sie „*ya allah hallak hallak, bidna al-Asad mahallak*“ gesungen hatte: „Gott, deine Zeit ist vorbei, vorbei, wir wollen Asad an deiner Stelle“.)

Das Bröckeln der Fassade

Doch welche Implikationen hat das Bröckeln dieser Fassade? Erstens erklärt es vielleicht die von manchen Regimeanhängern empfundene Dissonanz zwischen der vermeintlichen Beliebtheit Bashar al-Asads und dem tatsächlichen Grad des Hasses, den Menschen dem Regime entgegenbrachten (und dass sie deswegen gerne Zuflucht in der Verschwörungstheorie oder in Lügen suchten, wie z.B., dass die Videos der Aufstände in einem Studio in Katar hergestellt worden seien). Viele Menschen missdeuteten das Ausmaß des Hasses auch als Resultat der gewalttätigen Reaktion des Regimes auf die Aufstände an sich, und nicht als etwas, das sich in Jahrzehnten der Unterdrückung angehäuft hatte, wie es tatsächlich der Fall war. Zweitens: Wenn der Geist des „so tun als ob“ erst einmal aus der Flasche entwichen ist, können auch noch so viele Reformen ihn nicht besänftigen. (Nichts veranschaulicht diese Unwiderrufflichkeit deutlicher als die ersten aus Syrien kommenden Videoaufnahmen, die zeigen, wie ein Soldat einen Protestierenden besinnungslos schlägt, um ihn dazu zu bringen, den Präsidenten zu preisen. Wenngleich die Drohung von Gewalt auch vor den Aufständen immer präsent war, bedeutete die Kontrolle, die das Regime über das Denken der Menschen hatte, dass dieses Lobpreisen zur täglichen Routine der Syrer gehörte.) Obwohl das Regime keine politische Reform von Bedeutung angeboten hat, ist an dem Gedanken vieler Insider, dass auch noch so viele Reformen die Protestierenden nicht besänftigen könnten, etwas Wahres dran (mehr zur Strategie des Regimes weiter unten). Deswegen glaube ich im Gegensatz zu vielen anderen nicht, dass die erste Rede des Präsidenten ein dramatischer Wendepunkt hätte sein können. Wenn der Präsident sich unmittelbar für einen demokratischen Wandel ausgesprochen hätte, wären die Forderungen mancher Menschen *vielleicht* beschwichtigt worden, doch ich halte es für unwahrscheinlich, dass es etwas an der Ausweitung der Proteste geändert hätte. Ja, die arroganten Reden des Präsidenten haben ihn zunehmend zur Zielscheibe der Proteste gemacht, aber die Aufstände waren in Wirklichkeit Ausdruck der kollektiven Wut auf die Terrorstruktur, die das syrische Regime verkörpert. In diesem Sinne liegt es nicht nur an den nach den Aufständen verübten Verbrechen, dass es keine echte Möglichkeit einer Lösung in Syrien gibt, die nicht die Entmachtung der Asad-Familie mit einschließt.

Ein Bericht über Syrien ohne eine Analyse der politischen Ökonomie, die sich auf die materielle Interessensstruktur, die gesellschaftlichen Kräfte und das ethnische Gleichgewicht auswirkt, kann die Komplexität der Reaktionen auf die syrischen Aufstände nicht erfassen.

Viele Menschen haben vielleicht nicht geglaubt, dass Asad der erste Ingenieur auf Erden war, aber sie dachten, dass es sich [bei den Lügen, A.d.Ü.] um ein notwendiges Übel handelt, um ein Regime zu erhalten, das insgesamt besser als seine Alternative ist. Gleichzeitig ist eine extrem materialistische Erklärung für die Haltungen der Menschen auch nicht überzeugend. Das simplistische und unbeholfene Argument, dass „Nutznießer des Regimes“ es unterstützen und andere nicht, beruht z.B. nicht auf persönlicher Erfahrung und intimer Kenntnis dieser Gruppen. Abgesehen von der Tatsache, dass es schwierig ist zu definieren, wer ein Nutznießer ist und wer nicht, klammern sich vielleicht viele Nichtnutznießer an einen bestimmten Aspekt der Rhetorik des Regimes (z.B. den „Widerstand“ [gegen Israel, A.d.Ü.]), während viele Nutznießer, sogar einschließlich jener mit engem Kontakt zu den höheren Machträngen, tatsächlich stets an der Frontlinie der Demütigung standen und beständig an die Machthierarchie innerhalb des Landes erinnert wurden. Um es mit den Worten eines prominenten Geschäftsmannes, mit dem ich gesprochen habe, zu sagen: „Sie (die höheren Ränge des Regimes) erinnern dich, wenn du mit ihnen zusammensitzt, immer daran, dass du für sie arbeitest, als wollten sie sagen, wenn du reich bist, dann weil wir dir erlauben reich zu sein“. Ob dies bedeutet, dass solche „Nutznießer“ ihre Meinung äußern, das Regime oder den Aufstand unterstützen oder schweigen werden, etc., ist eine andere Sache. Der springende Punkt ist: Trotz der Tatsache, dass die Aufstände teilweise auf die von einer wachsenden Gesellschaftsschicht erlittene wirtschaftliche Entbehrung zurückzuführen ist, lässt sich die persönliche Neigung einer breiten Schicht in Syrien nicht einfach durch simplistische Interpretationen mit Verweis auf den materiellen Profit beurteilen. Das hatte (und hat) natürlich direkte Auswirkungen auf die Oppositionsstrategie, da es eine große Anzahl potentieller Verbündeter gegen das Regime mit einschließt.

„Das syrische Volk kann nicht erniedrigt werden“!

Das Bröckeln der Fassade hat auch noch andere, kompliziertere Auswirkungen gehabt. Einer der widerlichsten Aspekte des Regimes war die Art, wie das Regime versuchte, Syrer in seine Aktionen zu verwickeln, indem es sie dazu brachte, das Unentschuldbare zu unterstützen oder zumindest Stillschweigen darüber zu bewahren. In diesem Sinne hat der Aufstand die Chance zur „Wiedergeburt“ geliefert, zu einem Reinigungsprozess oder einem sauberen Bruch mit der beunruhigenden Vergangenheit. Im Eifer, das Regime zu verurteilen, haben manche die rhetorische Dosierung etwas in die Höhe getrieben, vielleicht in dem Versuch, mit einer Vergangenheit zu brechen, an die sie sich nicht erinnern wollen, um mit einer Zeit in ihrem Leben zu brechen, in der sie ihre Meinung stärker hätten äußern können, es aber nicht taten, und um laut ihren Widerstand gegen das Regime kundzutun und all jene zu verurteilen, die es unterstützen. Im Gegensatz dazu waren viele Dissidenten, die sich schon vor dem 15. März öffentlich gegen das Regime geäußert hatten, rhetorisch äußerst zurückhaltend, trotz ihrer unerschütterlichen Unterstützung der Revolution. Natürlich ist das alles keine Schande, und dieser rhetorische Overkill ist verständlich – er ist auch angetrieben von der legitimen Empörung über die Unterdrückung vonseiten des Regimes –, doch wie bereits in vielen Fällen geschehen, kann er zu einem Hindernis in der Debatte oder der Schaffung eines Konsens über das politische Handeln werden, vor allem wenn Leute keine Trennung vollziehen, und zwar zwischen politischer Propaganda oder dem Medienkrieg (eine Notwendigkeit für jeglichen politischen Kampf) und tatsächlichen politischen Plattformen sowie konstruktiven Schritten nach vorne.

Zweitens hat der Revolutionsdiskurs eine kulturelle, politische und wirtschaftliche Hegemonie herbeigeführt. Auf politischer Ebene waren die syrischen Aufstände eine militante Bürgerrechtsbewegung gegen das aus Sicherheitsapparat, Partei und Militär bestehende Gefüge. Man sollte sich in Erinnerung rufen, dass noch vor einem Jahr allein das Unterzeichnen einer Petition, die ein paar mehr Freiheiten forderte, mit mehreren Jahren

Gefängnis bestraft werden konnte; der Vorwurf konnte dann z.B. „Schwächung der nationalen Moral“ lauten oder mit anderen orwellischen Formulierungen umschrieben sein. In den ersten verstreuten Demonstrationen in Damaskus, sogar vor den Vorkommnissen in Dar'aa, lautete der Hauptslogan der Demonstranten „das syrische Volk kann nicht erniedrigt werden“. Die politische Debatte wurde unterdrückt, und Diskussionen in der Öffentlichkeit waren von Zurückhaltung und Reserviertheit geprägt. Das autoritaristische Regime Syriens war nicht nur eine Gefahr für politische Dissidenten; das tägliche Leben in Syrien zu meistern war für die meisten einfachen und den unteren Schichten angehörenden Syrer ein Kampf. Der staatliche Sicherheitsapparat hatte in alle Aspekte der politischen Ökonomie Syriens seine Fühler ausgestreckt, und jeder, vom Taxifahrer über den Straßenverkäufer bis hinauf zum Geschäftsmann, musste sich bei den *mukhabarat* einschmeicheln, sie bestechen oder besänftigen, um die einfachste Sache zu erledigen, oder einfach nur, um in Ruhe gelassen zu werden. Diese Klagen gegen den syrischen Staat sind jedoch gut belegt, und manche Indikatoren, einschließlich der klaustrophobischeren Seite des syrischen Alltags – die allgegenwärtige Präsenz des Sicherheitsapparats – hatten im letzten Jahrzehnt nachgelassen oder sich verbessert. Es ist jedoch anzumerken, dass viele Aspekte dieser Korruption sich unter der Regierung Bashar al-Asads eher verschlimmert als verbessert haben. Deswegen waren die Aufstände ein Ausdruck der Wut über wirtschaftliche Entbehrung, Korruption, Ungleichheit und Armut. Jamal Barout stellte fest, dass gemäß mancher Armutsindikatoren der Anteil der Syrer, die unterhalb der Armutsgrenze leben, von 11% im Jahr 2000 auf 33% im Jahr 2010 gestiegen ist. Sprich, etwa 7 Millionen Syrer leben in Armut. Das letzte Jahrzehnt ist geprägt von wachsender Marginalisierung, insbesondere der ländlichen Gebiete, wo sich die Wüstenbildung verstärkt hat, vor allem durch die verheerende Dürre. Einem Bericht der *International Crisis Group* zufolge ist die Tatsache, dass mehrere Hunderttausend Bauern im Nordosten nach der Dürre ihre Lebensgrundlage verloren, nicht allein auf die Naturkatastrophe selbst zurückzuführen. Die wachsende und intensive Ausnutzung durch Agrargeschäftemacher (was zuvor zum Weiden genutztes Land mit einschließt) sowie das illegale Anbohren von Wasserbrunnen (erleichtert durch Zahlungen an die örtliche Verwaltung) haben zur Landwirtschaftskrise beigetragen. Beide sind Ausdruck der Unfähigkeit der syrischen Regierung und Bashar al-Asads, die Macht einflussreicher Geschäftsleute zu kontrollieren oder einfache regulative Funktionen auszuüben.³ Auf einer fundamentalen Ebene haben die Proteste also die Eroberung des Staates durch ein paar Oligarchen angeprangert. Das lässt sich am besten am Ausmaß der Wut auf Rami Makhluf, dem Cousin des Präsidenten, erkennen. Makhluf und dessen engste Geschäftspartner hatten Syrien im Laufe des letzten Jahrzehnts in ihr privates Reich verwandelt, durch den Aufbau eines großen wirtschaftlichen Imperiums mithilfe einer Mixtur aus Erpressung und Einschüchterung, instrumentalisierter Nutzung von Staatsgewalt (einschließlich des Gerichtswesens) und reinem Betrug.⁴ Wie Bassam Haddad in einem kürzlich erschienenen Artikel argumentierte, „das Vorpreschen des Privatsektors in Syrien untergräbt sowohl den Staat als auch den Markt“, wegen extremer Vetternwirtschaft und Gönnernetzwerken, die trotz des sich schnell verändernden Tempos des Ereignisablaufs unfähig oder unwillig sind, sich zu ändern.⁵

Dardari, ein „Trojaner“?

Deswegen kam es zu den Aufständen, um ein korruptes System zu disziplinieren, das unfähig war, sich selbst zu disziplinieren. Wenngleich das Regime Städte besetzt hat, wird es praktisch selbst auf mehreren Ebenen belagert. Die öffentlichen Verkündungen einer Kehrtwendung in der Wirtschaftspolitik, mit denen die Unterstützung für herstellendes Gewerbe und Industrie, die Aufhebung von Freihandelsabkommen, usw. signalisiert wurden, waren ein Eingeständnis dieser Tatsache. Das trifft auch auf den Versuch zu, alle

wirtschaftlichen Missstände in Syrien Abdullah al-Dardari anzulasten. Zweifellos beaufsichtigte Dardari eine wirtschaftliche Liberalisierung, die orthodoxe wirtschaftliche Maßnahmen im Stile der Weltbank und des IMF beinhaltete, die zu einem Zuwachs an ausländischen Direktinvestitionen führten, aber auch die Armut und die Ungleichheit erhöhten. Doch ist er hier wohl kaum der hauptsächliche Sündenbock. Die Wirtschaftspolitik Syriens ist ein Ergebnis des Kampfes zwischen mächtigen Gesellschaftsgruppen, die ihre eigenen Interessen vorantreiben wollten, für die Dardari „der richtige Mann“ war. Aber wenn Dardari den Job nicht erledigt hätte, dann wäre er durch jemand anderen ersetzt worden, genauso wie Taysir Radawi entfernt wurde, nachdem er sich über Ungleichheit und die Eroberung des Staates durch Eliten beschwert hatte. Das ist der Grund dafür, dass analytische Versuche, die Wirtschaftspolitik Syriens als ein Produkt eines „Trojaners“ zu erklären, wie es in einem Bericht der Fall ist, auf einem Missverständnis beruhen, nämlich dem Verkennen der Entscheidungsfindungsstruktur in Syrien und des endogenen Prozesses, durch den die wirtschaftliche Reform in Syrien erzeugt wurde.⁶ Die ba'athistischen Verfechter des Regimes aus dem öffentlichen Sektor, die zunehmend den Kampf zur Verteidigung des sozialistischen Modells des öffentlichen Sektors zu verlieren drohten, fühlten sich nach den Aufständen verjüngt – sie dachten, ihre Zeit sei gekommen. Munir al-Hamsch, der einer Liberalisierung des Regimes kritisch gegenüber stand, gehörte zu den Gelehrten, die diese Sicht vertraten. Die Tragödie der syrischen Wirtschaft in den letzten 10 Jahren ist jedoch in der Tatsache begründet, dass ernsthafte Entwicklungspolitik von der Art, wie sie der verstorbene 'Isam al-Za'im sowie Samir Seifan propagiert hatten, dem Kampf zwischen den „Ba'athisten des öffentlichen Sektors“ und den „Wirtschaftsliberalisierern“ zum Opfer fiel. Za'im und Seifan hatten ein Modell der syrischen Wirtschaft propagiert, das eine ernsthafte Umstrukturierung beinhaltete, mit der dem Staat eine Rolle in der Wirtschaft erhalten bleiben und öffentlich-private Gesellschaften mit eingeschlossen sein sollten. Diese Option stellte jedoch eine Bedrohung für den öffentlichen Sektor der Ba'athisten sowie für die Liberalisierer dar und wurde somit verworfen. Jetzt hat der Wirtschaftsminister mehrere Erklärungen zu einer an Entwicklung orientierten Option abgegeben. Ich glaube, dass es sich dabei um eine weise wirtschaftspolitische Maßnahme für ein zukünftiges Regime handelt, aber für das derzeitige ist es zu wenig und zu spät.

Der „Wahrnehmungshorizont“ aller Syrer ist derzeit von den Aufständen geprägt – jeder denkt nach, redet und reagiert auf die Revolution und das Regime, wobei es natürlich eine zunehmende Polarisierung und Verteufelung der Seiten für und gegen das Regime gibt. Auf den Ebenen Kunst, Theater, Medien, Witze und Satire ist die kulturelle Hegemonie des Aufstandes jedoch eine Tatsache, auch wenn das Regime weiterhin versucht, die Illusion aufrecht zu erhalten, dass es den Lauf der Dinge diktiert und alle Karten in der Hand hält. Es ist bedauerndswert, dass der betäubende Lärm der vom Regime ausgeübten Gewalt diese belebenden Entwicklungen übertönt, doch tagtäglich finden zahllose Debatten und Diskussionen in Cafés und sozialen Mediennetzwerken über den möglichen Fortgang jeglichen Aspekts der syrischen Gesellschaft statt. Allgemeiner betrachtet haben die Aufstände jedoch die Institutionen des Regimes, die alle miteinander verknüpft sind (Präsidentschaft, Armee, Sicherheitsapparat), delegitimiert. Es ist wichtig, sich das zu vergegenwärtigen, wenn man darüber nachdenkt, wo die syrische Revolte im Vergleich zu der in Ägypten und Tunesien steht – sie scheint weit hinterherzuhinken, doch tatsächlich steckt mehr hinter dieser Geschichte, und im Sinne des erreichten Stadiums ist die Ähnlichkeit vielleicht größer, als es den Anschein hat. Anders als in Ägypten und Tunesien gibt es keine semi-unabhängigen Institutionen, was den syrischen Aufstand natürlich schwieriger macht. Doch während die Ägypter die Führung des ehemaligen Regimes gestürzt haben, kämpfen sie jetzt darum, die anderen etablierten hierarchischen Institutionen zu demontieren. In Syrien wird dieser Prozess auf einen Schlag geschehen; der Sturz Asads wird bedeuten, dass alle

wichtigen politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Institutionen neu aufgebaut werden müssen. Das bedeutet, dass die Syrer den Boden für das zukünftige Syrien schon bereiten müssen, während das Regime noch an der Macht festhält. Man denke nur an den Zusammenbruch des Ostblocks, auf den am Anfang dieses Artikels verwiesen wurde. Er war lehrreich für das Regime, aber er kann auch lehrreich für jene Syrer sein, die eine bessere Zukunft anstreben. Es ist schwierig, vierzig Jahre der ideologischen und politischen Verzerrung innerhalb kurzer Zeit zu überwinden und umzukehren. Doch im ehemaligen Ostblock hat die Übernahme (in ideologischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht) des Gegenteils von dem, wofür ihre ehemaligen Regimes *vermeintlich* standen, zu ökonomischen und sozialen Katastrophen geführt.

Die Strategie des Regimes und die Reaktion der Opposition

Weswegen stellt sich der syrische Aufstand als so vertrackt heraus? Wie hat er sich im Laufe des letzten Jahres entwickelt und wie lassen sich die internen und externen Faktoren, die den Verlauf bedingten, erklären? Zweifellos hat der schnelle Sturz Ben-Alis und Mubaraks die Hoffnung geschürt, dass es eine „Abkürzung“ zur Revolution geben könnte. Doch die Hoffnungen der Menschen, welcherart sie auch gewesen sein mögen, sind schnell verblasst, da die Reaktion des Regimes ein solches Ergebnis verhinderte. Das Regime hat die Konfrontation unmittelbar zu einem Nullsummenspiel eskaliert. Anstatt sich bereit zu zeigen, eine bedeutsame politische Liberalisierung einzuleiten, steigerte es die Gewalt und die Rhetorik zu einem Alles oder Nichts, wie es Asads Drohung, dass Syrien sich „in ein weiteres Afghanistan verwandeln“ würde, impliziert. Aus der Perspektive des Regimes war dies mit Vorteilen und Nachteilen behaftet: Der hauptsächliche Nutzen besteht darin, dass die Säulen des Regimes weitestgehend stabil blieben – bis zum heutigen Tag hat es keine wesentlichen Fälle politischer Abtrünnigkeit gegeben. Darüber hinaus wurde dadurch auch die syrische Gesellschaft an sich gespalten: Das Regime zählte jetzt auf die explizite oder implizite Unterstützung relativ großer Teile der Bevölkerung. Dazu gehören ewiggestrige Anhänger, die sich vielleicht wünschen, dass Asad bis zu seinem Tod regiert und danach sein Sohn die Herrschaft übernimmt, aber auch eine große Anzahl an Menschen, die andernfalls vielleicht an einem allmählichen demokratischen Wandel interessiert gewesen wären, aber Angst vor einem gesellschaftlichen Zusammenbruch hatten. Minderheiten und viele andere Syrer sind durch das Vermächtnis der US-amerikanischen Außenpolitik der letzten Jahrzehnte traumatisiert worden, insbesondere durch die Invasion und Zerstörung des Iraks, den anschließenden Bürgerkrieg und die ethnische Säuberung, die dazu führte, dass über eine Million Menschen nach Syrien flüchteten.

Der Preis dieser Reaktion war jedoch, dass sich die Opposition radikalisierte und die Situation auch zu einem Nullsummenspiel eskalierte; die Slogans änderten sich, von „das syrische Volk kann nicht erniedrigt werden“ zu „das Volk will das Regime stürzen“ und dann zu „das Volk will den Präsidenten hinrichten“. Dieser Prozess war nicht in Stein gemeißelt, und das Regime verpasste mehrere Chancen, in ernsthafte Verhandlungen zu treten (oder auch nur in einen Dialog). Beispielsweise war Anfang Mai 2011 ein relativer Rückgang bei der Anzahl der Protestierenden zu verzeichnen, die jeden Freitag auf die Straße gingen. Anstatt dies als Gelegenheit zu nutzen, mit der internen Opposition in Verhandlungen zu treten, dachte das Regime, dass das scharfe Durchgreifen funktionierte und ging mit noch mehr Gewalt gegen Demonstrationen vor, was jeden Freitag zu höheren Todeszahlen als im April führte, trotz einer geringeren Anzahl an Protestierenden (die Zahlen wurden von *Syria Report* zusammengetragen). Erst im Juli 2011 rief das Regime zu einem nationalen Dialog unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Farouk Al-Shara auf. Obwohl die Opposition diesen Dialog größtenteils boykottierte, wurden damals diejenigen, die daran teilnahmen, einschließlich des

allgemein respektierten Dissidenten Al-Tayeb Tizini, noch nicht verteufelt, trotz der Tatsache, dass das Regime bereits ziemlich gewalttätig gegen die Proteste vorgegangen war. Nach einem vielversprechenden Beginn wurde der Dialog jedoch am zweiten Tag abrupt abgebrochen, gefolgt von der Veröffentlichung einer vorgefertigten Erklärung. Seither kommt vonseiten der Regierung hauptsächlich Gewalt. Das führte zu einem Teufelskreis, bei dem jeglicher Teil der Opposition, der ernsthaft in einen Dialog zu treten hoffte, mit Verteufelung und dem Vorwurf des Verrats an das Regime konfrontiert wurde. Zu der Zeit, als das Regime versuchte, kosmetische Reformen einzuführen, war es zu spät. Das verrückteste und grausamste aller Verbrechen des Regimes seit Beginn des Aufstands besteht darin, dass es das ganze Land dazu zwingt, eine bittere Wahl zu treffen: Regime oder Chaos.

Die Sichtweise des Regimes: Regime oder Chaos

Der syrische Aufstand wird zusätzlich durch die Tatsache verkompliziert, dass sich die verschiedenen Oppositionsgruppen innerhalb und außerhalb des Landes in ihrem Wesen, ihrer geographischen Verteilung und ihren Zielen unterscheiden. Inzwischen haben auch sie ihren Teil an Kritik abbekommen. Im Allgemeinen lassen sich die verschiedenen Fehler der Opposition im Ergebnis folgendermaßen zusammenfassen: Anstatt die Opposition zu vereinen und die Unterstützung des Regimes zu zerspalten, wie es gesellschaftliche Bewegungen und insbesondere revolutionäre Bewegungen zu tun versuchen sollten, haben ihre Aktionen allgemein dazu beigetragen, die Opposition zu zerspalten und die Regimeanhänger zu vereinen. In allererster Linie hat das Versäumnis, die zunehmende Sektiererei in der Rhetorik und im Handeln – die tatsächlich stattfand und nicht nur Teil der Regime-Propaganda war – zur Kenntnis zu nehmen und zu verurteilen, der Glaubwürdigkeit der Oppositionsgruppen einen herben Schlag versetzt. Die Entwicklung der Aufstände an sich haben auch zum syrischen Dilemma beigetragen. Die US-Regierung und ihre Verbündeten – auf dem falschen Fuß erwischt – versuchten aggressiv, die Aufstände zu dirigieren, um ihre eigenen Interessen zu wahren und voranzutreiben. Diese Aggressivität manifestierte sich primär auf drei Arten: 1) Sie etablierten und unterhielten finanzielle und militärische Beziehungen mit freundlichen Überbleibseln der alten Regime und pflegten Beziehungen mit neuen Regimes, insbesondere mit islamistischen Parteien. 2) Sie festigten ihre Kooperation mit existierenden pro-amerikanischen Regimes, wie Marokko und Jordanien, in dem Versuch, revolutionäre Bewegungen in diesen Ländern abzuwenden. 3) Die Golfstaaten arbeiteten gezielt darauf hin, die Aufstände – ursprünglich Bewegungen zugunsten bürgerlicher Rechte, sozialer Gerechtigkeit und Demokratie – in einen konfessionellen Kampf zwischen Sunniten und Schiiten zu verwandeln. Diese Verschiebung hatte den doppelten Vorteil, dass sie selbst vor inländischen Forderungen nach einer radikalen Reform geschützt waren und sichergestellt wurde, dass ein sunnitische Verbündeter in jenen Ländern an die Macht kommt, in denen Massenaufstände stattfinden, so wie in Syrien. Der Syrische Nationalrat ist keine homogene Gruppe und besteht aus verschiedenen Kräften unterschiedlicher Zusammenstellung, aber er kann als Teil dieser sich entfaltenden Dynamik der reaktionären Machtbehauptung betrachtet werden, ob er sich willentlich daran beteiligt oder nicht. Der Syrische Nationalrat ist bisher bestenfalls inkompetent und schlimmstenfalls höchst schädlich für die Sache des Aufstands gewesen. Während er sich selbst als „Regierungsanwärter“ präsentiert hat (der vielleicht durch militärische Intervention eingesetzt werden soll), haben die verschiedenen internen Kräfte mehr Zeit darauf verwendet, sich um Posten in einem Syrien nach dem Aufstand zu rangeln als danach zu streben, die Machtbasis des Regimes wirksam zu untergraben, und ihr Ruf nach militärischer Intervention und einem Bündnis mit den USA hat ihre Glaubwürdigkeit innerhalb Syriens unterminiert, zunächst für Menschen, die gegen solch eine Intervention waren, und ganz allgemein, als offenkundig wurde, dass gar keine Intervention bevorstand.

Tatsächlich ist es aber so, dass das Andauern der syrischen Krise durch die Stärke des Regimes und nicht durch die Spaltung der Opposition zu erklären ist. Diese Macht ist jedoch nicht von Dauer und bereits ernsthaft vermindert. Doch es ist klar, dass diejenigen, die sich für die Zukunft des Landes interessieren, einer langfristigen Strategie bedürfen. [...] Es gibt keine Abkürzungen zum revolutionären Wandel. Die interne Opposition hat größtenteils erklärt, dass sie den Sturz des Regimes anstrebt, aber nicht um jeden Preis, und definitiv nicht um den Preis der völligen Zerstörung des Landes, die eine militärische Invasion/Intervention vielleicht bedeuten würde. Somit bleibt primär eine Option: in der Gegenwart den Boden für ein zukünftiges Syrien zu bereiten. Dieser Prozess wird kein leichter sein und wird der Hilfe vonseiten der internationalen Zivilgesellschaft bedürfen, doch den Sturz des Regimes in Syrien erreicht man dadurch, dass man die syrische Gesellschaft und die syrischen Institutionen ändert, um das Regime überflüssig zu machen. Das Aufkommen lokaler Räte und Verwaltungen im ganzen Land ist ein erster Schritt in Richtung dieses Prozesses. Auf diese Weise wird vielleicht – anders als im Fall Ägyptens und Tunesiens – der Sturz Asads der letzte und nicht der erste Schritt in Richtung eines neuen Syriens sein.

Omar S. Dahi, Prof. für Wirtschaftswissenschaften, Hampshire College. Aus dem Englischen von Kathrin Möller.

¹ Barout, Jamal, 2011: „*Al-‘Aqd al-akheer fi tareekh sooria: jadalyyat al-jumud wal islah*“ [*The last decade in Syria’s history: the dialectic of stagnation and reform*] Arab Center for Research and Policy Studies: Doha. Barout sagt, dass ihm im Jahr 2004 direkt vom syrischen Präsidentenpalast exklusiver Zugang hierzu und zu mehreren anderen vertraulichen Archiven gewährt wurde.

² <http://electronicintifada.net/blog/ali-abunimah/national-press-club-suspends-journalist-asking-saudi-prince-tough-question>

³ Popular Protest in North Africa and the Middle East (VI): The Syrian People’s Slow-motion Revolution. Middle East/North Africa Report 108, 6 Jul 2011.

⁴ Wieland 2006.

⁵ Haddad, Bassam. 2011. *The Political Economy of Syria: Realities and Challenges*, *Middle East Policy*, 17(2): 46-61

⁶ Siehe z.B. den Artikel von Ghadi Francis: „Dardari – Ein trojanisches Pferd aus Syrien“. S. 23